

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 40

Artikel: Zu weit!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlechte Zeiten

Wenig Most und wenig Wein,
Wenig neues Öl am Hüt —
Schlechte Zeiten, Brüderlein,
Schlechter Lohn und schlechter Mut.
Dunkler wird der Tage Schar
Und der Regen weiter fällt —
Dah̄ ein Sommer heuer war,
Weiß es einer auf der Welt?

Das Verwaltungsreformchen

Der Bundesrat hat beschlossen, einem allfälligen Antrag aus dem Schaf des Ständerates zuzuhören, der verlangt, es sei der Bundesrat zu ermächtigen, zur fachlichen Auskunftsverteilung die Abteilungsscheine zu den Verhandlungen der eidgenössischen Räte zuzusehen.

Wenn die Räte auch gesprochen,
blieben, wie vor Tag und Jahr,
alle Siecklein ungebrochen,
was durchaus nicht seltsam war.

Doch, nun regt man sich im Kreise
unsrer höchsten Herrn gemach,
sozusagen ausnahmsweise
und ein bischen nach und nach.

Und man meint: „Es wäre schließlich...
Gott, man könnte es ja tun...
Sicher wär's nicht unersprichtlich...
Oder? — Nicht? — Gewiß! — Jenun...“

Wie man sieht, man ist sich einig;
doch man wahrt den schönen Schein;
denn man möchte nicht alleinig
etwa gar das Schimpnungsgrad sein. —

Wehe, wenn des Staates Schimmel
in zu scharfen Trab verfällt!
Darum danken wir dem Himmel,
daß ihm vor die Sügel hält. Paul Altheer

Zu weit!

„Um Sie zu besitzen, folge ich Ihnen
bis zum Ende der Welt!“

„O, ich gehe nicht so weit, mein Weg
führt mich nur bis zum Goldschmied!“

„Dann erlauben Sie, daß ich mich zurückziehe, das würde mich zu weit führen.“

v.

Das Phosphorkleid

In einem kleinen Ort
In Pennsylvania,
Da ging Miss Beresford
In einem Rock — na — na!
Im Dunklen glänzte froh
Das ganze Gestirnband —
Es war von Phosphor so
Entbrannt.

Und hin und her ist da
Die helle Miss spaziert —
Dah̄ man sie deutlich sah,
Sie hat es nicht geniert.
„Nein: macht euch keinen Spaß —
Philister flieht!
Ich zeig' das alles, was
Man gerne sieht!“

So ging modern die Miss
In Pennsylvania.
Durch Nacht und Sinsternis
Im Phosphorrock — na, na!
Leicht, daß auch Schwefel war
Im Bunde mit der Maid —
Stammt vom Teufel gar
Das Phosphorkleid?

Sieht sich frostig überall
So die Näh' und Weite an —
Was ist da im besten Fall
Mit dem Jammer, Sreund, getan?
Nimm es hin, was einmal ist,
Nimm es hin, wie sich es zeigt —
Und zeigt so sich mancher Mist —
Der ist klug, wer denkt und schweigt.

Aus dem Aufsathest vom Gritli Wüest

Der Maskenball

Ein Maskenball ist etwas lustiges. Er ist nur für große Leute. Sie sind halt manchmal froh, wenn man nicht weiß, ob sie es sind, wenn man rüste, daß sie es wären, so könnten sie nicht tun, wie sie sind. Darum haben sie die Maskenbälle so gern. Sie machen sich manchmal so lustig, daß es traurig ist.

Es gibt aber auch noch andere Maskenbälle, wo es kein bischen lustig ist. Ich meine im Militärdienst. Dort muß man es für das Vaterland machen, was sehr nützlich ist. Die Soldaten müssen sich zur Strafe ganz schnell ein paar Mal nacheinander anders an- und abziehen. So ein Maskenball hebt das Ehrgefühl und die Vaterlandsliebe zum verwundern und die Hochachtung vor den Offizieren wird immer ärger. Weil viele selber so gern bööggen und wie lackierte Uffen herumlaufen, so meinen sie, sie können auch Maskenbälle austellen, wenn sie schon wissen, daß die Rekruten taub werden, weil sie meinen, der Soldatenrock sei ein Ehrenkleid. — Ich wollte nur, der Bundespräsident könnte einmal hinterruggs zugelassen, wenn man so das Schindluder macht mit den Soldaten. Er glaubt es ja doch nicht, wenn man es ihm verzettelt. Aber wenn ich ihn einmal antreffe, so sage ich es ihm gleich, dann wird es wohl auf hören.

Der Wilhelm Tell würde auf seinem Denkmal wackeln, wenn er es rüste. Er ist halt nicht beim Willen in die Lehre gegangen.

Lieber Nebelspalter!

Klassikeraufführungen können so gefährlich sein, wie Beleidigung der Staatsgewalt. Das soll kein Aphorismus sein. Das ist so. Wenn es besteht ein kausaler Zusammenhang zwischen den beiden Dingen. Ich habe einen Sreund, der ist Schauspieler und mußte ihn am eigenen Leibe erfahren. Den kausalen Zusammenhang. Als er nämlich meinselig aus dem Nachspiel des Schauspiels herauskam, gefelte sich — es war in Berlin — ein Schuhmann zu ihm, der ihn aufforderte, seine lauten Deklamationen auf der Straße einzustellen. Über der wackere Mime hatte seine Rolle bombenfest inne und war im besten Zuge ... er sagte noch einen Satz — da wurde er verhaftet, kurzerhand auf die Wache geschleppt und — jetzt kommt der kausale Zusammenhang mit der Klassikeraufführung — wegen Beleidigung der Staatsgewalt angeklagt.

Er hatte nämlich, als ihn der Schuhmann am Arm ergriff, patethisch ausgerufen: „Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an!“ Juvenal

Der fröhliche Lehrling

Meister: Ich sägi zum leichste Mol: du
söllsicht nöd pisse bim Schaffe!

Lehrling: I schaffe jo gär nöd, i pisse
bloß!

Gaunderhumor

Richter: Also vorgestern sind Sie schon wieder besoffen gewesen! Sagen Sie, können Sie dem Trunk nicht entsagen? Wenn Sie so nüchtern sind wie heute, sind Sie der anständigste Mensch auf der Welt.

Angeklagter: Und den wollen Sie gerade auf einige Wochen einsperren, Herr Richter! Ing.

Nimm, ist diese Zeit verirrt,
Seß dein Liebchen an der Hand
(Jeder, der es sucht, der wird
Eines finden, ihm verwandt)
Und dann nehmt es frisch und froh,
Das euch Liebe gerne weicht —
(Und in dulci jubilo
Lebt ihr so in schlechter Zeit!)

T. g.

Rheinfelderei

Ist das Salz euch dumm geworden
Dort im Gaswerk, daß zehntausend
Sränklein fehlen? Sind die Pforten
Nicht versperrt, daß frech dort mausend
In der Kasse macht' ein Loch —
Ein Beamter? — Stopft es doch! . . .

Schwerlich nur war's die Buchhaltung —
Die Motive liegen tiefer
Zu der häßlichen Gestaltung,
Der Revisor (wohl entschließt er?)
Der die Kaff' in Ordnung hält,
Oder ging er „über Seld“?

Auskunft ist uns sehr willkommen,
Denn wir finden's unverständlich,
Dah̄ das Geld abhanden kommen
Konnt' so schnell; wenn schon mehr ländlich
Uns erscheint eure Buch —
Haltung, die euch wird zum Sluch! . . .

Sag

Ein merkwürdiger Barometer

Am Biologischen Institut gegenüber dem Polytechnikum ist ein großes Relief der Minerva in Sandstein ausgehauen. Bei der Bearbeitung des Steines ergab sich an der rechten großen Sehe ein Fehler in Form eines sogen. Nestes im Stein, der durch Sement korrigirt wurde. Für Freunde der Beobachtung der Witterung ergibt sich nun die selbst in meteorologischen Kreisen Aufsehen erregende Tatsache, daß das Hühnerauge auf der Sehe der Minerva, das sich durch die wenig geschickt hergestellte Korrektur gebildet hat, sich zur besten Vorhersage des Wetters herausgebildet hat. Ist Regenvetter in Aussicht, so wird nämlich dieses Diana-Hühnerauge sofort dunkler, eine Erscheinung, wie sie mancher zu seinem Leidwesen am eigenen Körper konstatieren kann. Da der Grund dieser auffallenden Erscheinung nicht aufgeklärt ist, will ein demnächst sich hier niederlassender Dozent eine Habilitationschrift über die Gründe versaffen.

B.

Diplomatie und Frieden

Wohl eine von den schönsten Sachen
Ist in der Welt für Mensch und Vieh,
Wenn Diplomaten Serien machen,
Dann ließ von einem Krieg man nie.

Kein Bajonet wird aufgepflanzt,
Kein Sergeant dort im Felde flucht,
Wo sonst der Sappeur eifrig schanzt
Vergeblich nach dem Krieg man sucht.

Wenn Diplomaten Serien machen,
Ist's Einoernnehmen ideal
Bei allen Völkern, dann kann lachen
Des Friedens warmer Sonnenstrahl,

Dann kann im Felde ungehindert
Der Friede leiten seinen Pflug,
Der Ernte Segen ungemindert
Erfreut uns reichlich und genug!

Es waren stets die Diplomaten
(Wie auch im bürgerlichen Streit
Es heut' noch sind die Advoaten!)
Zur „Intervention“ bereit!

Nur wenn dereinst bei Diplomaten
Die Serien stehn in Permanenz,
Dann können wir des Kriegs entraten —
Ja, felsenfest steht die Sentenz!

Sag